

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Aufschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Oberrhein-Kreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Wfa. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Heftzeile kostet 1.—, wovon Text 1.50 Mkt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfa.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Tannus-Post
2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 121

Freitag, den 26. Mai

Jahrgang 1933

Entscheidung bei Frankreich

Die indirekte Rüstungsbegrenzung Sitzung des Ausschusses für Wehrausgaben.

Genf, 25. Mai.

Der Ausschuss für Wehrausgaben der Abrüstungskonferenz behandelt zurzeit die Möglichkeit der indirekten Begrenzung der Rüstungen durch Beschränkung und Kontrolle der Wehrausgaben.

Die Mehrheit des Ausschusses hat die technische Möglichkeit eines solchen Verfahrens bejaht und den Abschluß eines internationalen Vertrages als durchführbar bezeichnet.

Die Vertreter Deutschlands, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten von Amerika sind dagegen der Auffassung, daß eine vertragliche Bindung über die Höhe der Wehrausgaben undurchführbar ist, solange nicht die heute bestehenden Mängel des Systems als beseitigt gelten können.

Als Vertreter der deutschen Delegation betonte der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, daß Deutschland eine Abrüstung auf dem Wege der Abschaffung der Angriffswaffen in Uebereinstimmung mit der Politik des Präsidenten Roosevelt anstrebe. Der Umweg über die Beschränkung des Etats sei keine an den technischen Schwierigkeiten.

Polnischer Einspruch abgelehnt

Der Völkerbundsrat nahm den Bericht eines Juristenkomitees an, das einen polnischen Einspruch gegen drei Petitionen deutscher Minderheitsangehöriger in Polnisch-Oberschlesien zurückweist, da die polnische These, während der Dauer des anhängigen ordentlichen Gerichtsverfahrens könne der Rat nicht eingreifen, nicht stichhaltig sei. Diese polnische Behauptung vertrage sich nicht mit dem Minderheitenstatut.

In der Abstimmung enthielten sich Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei der Stimme. Der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, dankte dem Juristenkomitee für seine wertvolle und ausgezeichnete Arbeit. Die materielle Erledigung der Petitionen erfolgt in einer der nächsten Sitzungen.

Zollwaffenstillstandsfragen

Der Völkerbundsrat nahm eine Entschließung an, in der sämtliche zur Weltwirtschaftskonferenz eingeladenen Staaten aufgefordert werden, dem Abkommen über den Zollwaffenstillstand beizutreten.

Die Vertreter Frankreichs, Italiens, Deutschlands, Norwegens und der Tschechoslowakei gaben kurze Erklärungen ab, in denen sie ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Entschließung zum Ausdruck brachten. Der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, erklärte, wenn die deutsche Regierung trotz ihrer ungünstigen Situation die Anregung der Vereinigten Staaten angenommen habe, so habe sie es in Anerkennung der großen Bedeutung getan, die man der Initiative des Präsidenten Roosevelt zusprechen müsse.

Der Konsultativpakt

Neuer englischer Vorschlag.

Genf, 25. Mai.

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat der englische Außenminister Sir John Simon einen gegenüber dem älteren englischen Entwurf teilweise stark abgeänderten neuen Vorschlag über den Konsultativpakt eingebracht.

Er sieht vor, daß im Falle einer Verletzung oder einer drohenden Verletzung des Briand-Kellogg-Paktes der Völkerbundsrat oder die Völkerbundsversammlung oder ein Staat, der nicht dem Völkerbund angehört, eine sofortige Konsultation zwischen dem Völkerbund oder der Völkerbundsversammlung und irgendeinem Signatarstaat der Abrüstungskonvention vorschlagen könne.

Zu diesem englischen Vorschlag kündigte Norman Davis an, daß die Vereinigten Staaten bei der Unterzeichnung der Abrüstungskonvention eine Erklärung abgegeben würden, die die Politik der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Konsultation und der Neutralität etwa folgendermaßen definieren werde: In Anerkennung, daß jede Verletzung oder drohende Verletzung des Paktes von Paris eine Angelegenheit ist, die alle Signatarstaaten anangeht.

erklärt die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, daß im Falle einer Verletzung oder einer drohenden Verletzung dieses Paktes sie bereit ist, in eine Beratung mit den anderen Mächten zwecks Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten.

Präsident Henderson stellte fest, daß nach den Erklärungen, insbesondere Sir John Simons und Norman Davis, die Situation genügend geklärt sei.

Eine Erklärung Deutschlands

Im Laufe der Debatte gab der deutsche Vertreter Botschafter Radolny folgende Erklärung ab:

Deutschland als einzig abgerüstetes Land ist im hohen Maße an der Verwirklichung der grundlegenden Bestimmungen des Völkerbunds Paktes interessiert. Andererseits hat Deutschland sich bereit erklärt, die allgemeine Sicherheit auch durch internationale Abkommen zu verstärken. Wie der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai bereits erklärt hat, ist Deutschland durchaus bereit, neue internationale Sicherheitsverpflichtungen unter der Bedingung auf sich zu nehmen, daß sämtliche Mächte ebenfalls bereit seien, das Gleiche zu tun und daß die fraglichen Bestimmungen auch zur Sicherheit Deutschlands beiträgen. In diesem Sinne begrüßt Deutschland die Erklärungen des Vertreters der Vereinigten Staaten.

Die Initiative der Vereinigten Staaten, die nicht hoch genug eingeschätzt werden könne, sei ein bedeutungsvoller Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Regelung der Sicherheitsfrage.

Die Bedeutung des neuen Vorschlags

Zusammenfassend ist festzustellen, daß eine Entscheidung über den in einer allgemeinen Aussprache behandelten neuen Konsultativpakt vorläufig noch nicht getroffen wurde. Der englische Außenminister Sir John Simon hat seinen Vorschlag, den er der Konferenz unterbreitete, in mündlichen Darlegungen näher erläutert.

Aus seinen Darlegungen und den Erwiderungen, die insbesondere die Vertreter Polens und der Kleinen Entente machten, wurde deutlich, daß der neue englische Vorschlag weitgehend den Einwänden dieser Staaten-Gruppe Rechnung getragen hat.

Sir John Simon hat in der Formulierung des neuen Textes in erster Linie auf die Stellung der Vereinigten Staaten und der anderen Nichtmitglieder des Völkerbundes Rücksicht genommen, und der amerikanische Vertreter Norman Davis hat dem englischen Außenminister auch ausdrücklich bestätigt, daß diese Formulierung den Vereinigten Staaten den Beitritt zum Konsultativpakt ermögliche.

Amerikas positive Mitarbeit

Die Haltung Amerikas ist nach den Erklärungen von Norman Davis so, daß die Vereinigten Staaten von Amerika den Völkerbund bei künftigen Konfliktsfällen positiv durch ihre Mitwirkung am Konsultativpakt unterstützen wollen. Amerika behält sich aber auch in Zukunft vor, im Rahmen des Konsultativpaktes selbständig darüber zu befinden, ob es in einzelnen Fällen den Verzicht auf seine Neutralität aufgeben will.

Trotzdem bedeutet die neue Initiative, die die Vereinigten Staaten ergriffen haben, einen großen Schritt vorwärts im Sinne einer konsultativen und unvertretenen Friedensorganisation. Man gibt sich aber in Genf bei nüchternen Betrachtung der Dinge keiner Täuschung hin, daß auch durch diese Erweiterung der schon bestehenden Sicherheitsgarantien das Ziel der Abrüstungskonferenz, nämlich die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, in keiner Weise als gefährdet angesehen werden kann.

Polnische Quertreibereien

Die französische Presse sekundiert Polen.

Paris, 25. Mai.

Polen setzt seine Quertreibereien gegen den Viermächtepakt nun auch auf diplomatischem Wege fort. Nach übereinstimmenden Meldungen hat Polen gleichzeitig in Warschau beim französischen Botschafter und in Paris durch den polnischen Botschafter sowie in Genf bei der französischen Delegation einen besonderen Schritt unternommen.

Der offiziöse „Petit Parisien“ ergreift diese Gelegenheit, um die „Erregung“, die die Viermächteverhandlungen in Genf kreisen der Kleinen Entente und Polen hervorgerufen habe, nachdrücklich zu unterstreichen. Um zu „beruhigen“, fügt das Blatt hinzu, es sei ja noch nichts Endgültiges vereinbart, und Frankreich mache eine Reihe von Vorbehalten. Eine Revision der Verträge dürfe nach Ansicht der Franzosen gar nicht ins Auge gefaßt werden. Die vier Mächte könnten sich höchstens über Methoden und Verfahren verständigen, die man anwenden könnte, soweit man den Völkerbundspakt und namentlich dessen Artikel 10, 16 und 19 in Kraft treten lassen möchte. Dem nationalistischen „Echo de Paris“ ist natürlich selbst der Widerstand des französischen Außenministers in Genf noch nicht stark genug. Das Blatt wirft Paul-Boncour vor, er plädiere ohne Ueberzeugung und deutet an, daß er in Paris sogar noch entgegenkommendere Erklärungen abgeben könne.

Arrangierte „Greuel“!

Polen wollten einen Heßfilm drehen! — So wird's gemacht!
Danzig, 26. Mai.

In Zoppot ereignete sich ein Vorfall, der der ganzen Welt zeigt, wie „Greuel“ künstlich inszeniert werden, um Deutschland in Mißkredit zu bringen. Es trug sich dort Folgendes zu:

Ein polnischer Filmopérateur fuhr mit mehreren Personen in SA- und SS-Uniform in einer Autolage vor dem einem Polen gehörenden Lokal „Victoria-Garten“ vor, die Uniformierten sprangen heraus und schlugen auf die vor den Wahlplakaten stehenden Polen ein. Der Filmopérateur drehte die Szene, worauf die angeblichen SA- und SS-Leute mit den Verprügelten in das Lokal hineingingen. Es stellte sich bald heraus, daß es sich bei diesem Vorfall um eine zu allzu durchsichtigen Zwecken inszenierte „Mißhandlung“ von polnischer Seite handelt.

Der Warschauer Filmopérateur Fuks wurde festgenommen. Er sagte bei seiner Vernehmung aus, daß seine Filmaufnahmen zum Zwecke der Zusammenstellung eines „Wahlfakabarets“ erfolgt seien. Sein Auftraggeber sei der polnische Volkstagskandidat Dr. Maczynski gewesen. Dr. Maczynski ist der Vorsitzende des Verbandes zur Förderung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, einer mit dem Ziele der Ausschaltung der Danziger Handelskammer ins Leben gerufenen polnischen Handelskammer. Dr. Maczynski steht in ständiger enger Verbindung mit der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig.

Der von Fuks vor dem Victoria-Garten in Zoppot aufgenommene Film ist auf dem Polizeipräsidium inzwischen entwickelt und vorgeführt worden.

Er stellt das Aller schlimmste dar, was man sich auf dem Gebiete der verlogenen Greuelpropaganda denken kann. Zwei als Juden frisierte Schauspieler wurden von zwei als SA-Leute verkleideten Begleitern des Fuks mit Gummiknüppeltrappen zu Boden geschlagen und mit Fußstiften bearbeitet.

Die Ermittlungen haben bisher ergeben, daß zwei von den vier Akteuren polnische Eisenbahnbeamte sind, die Personalien der beiden anderen konnten noch nicht festgestellt werden. Bei den polizeilichen Ermittlungen am Tatort wurde einer der Gummiknüppel-Ärappen sowie eine SA-Mütze vorgefunden.

Genf sollte getäuscht werden!

Der Zoppoter Vorfall zeigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Methoden auf, mit denen polnischerseits gearbeitet wird, um die Sicherheitsverhältnisse in Danzig als mangelhaft hinzustellen und der polnischen Forderung nach Internationalisierung der Danziger Polizei Nachdruck zu verleihen, nachdem die bisher zu diesem Zweck angeführten angeblichen „Uebertretungen“ auf Polen und Juden sich zum Teil als maßlos übertrieben, zum Teil sogar als unwahr herausgestellt haben und von den Völkerbundsinstanzen nicht als stichhaltig bezeichnet worden sind.

Es kann gar nicht genug mit allem Nachdruck betont werden, daß in Danzig die Ruhe und Ordnung dank der bewunderungswürdigen Disziplin der gesamten Danziger Bevölkerung, vor allem der uniformierten Verbände der NSDAP, nicht im geringsten gestört ist.

Schlageter

Der für Deutschland starb.

Sei, was du willst
Über was du bist, habe den Mut
Ganz zu sein!

Diese Worte hatte Albert Leo Schlageter in den Tagen seiner Haft aufgezeichnet. Aus ihnen spricht der Kämpfer mit starkem Willen. Und er war ein Kämpfer. Seinen Kampfesmut gab ihm seine heiße Liebe zu Deutschland. Sie war ihm erwachsen aus der Heimatsscholle. Droben im badi-schen Schwarzwald stand seine Wiege. Von Jugend auf mit der bäuerlichen Scholle verwachsen, mit der Stille und der Wahrheit der Natur verwoben — so entwickelte sich die-ses Naturkind mit lauterem Charakter zum deutschen Mann. Der Heimat galt sein Denken und Fühlen, als er in Frei-burg die höhere Schule besuchte. Man sagt, er habe oft in den ersten Monaten in nächtlicher Stunde auf das Rau-schen seines Heimatwaldes gelauscht. Und erst, als er davon überzeugt war, daß die nächtlichen Winde ihm Waldesluft und Heimatodem herüberwehten, habe er sich in der Stadt heimlich fühlen lernen.

Nun ruht er schon zehn Jahre in heimatischer Schwarz-walderde am Fuße seiner Berge. Am 26. Mai 1923 hat eine französische Militärabteilung auf Grund eines Kriegsge-richtsurteils vom 9. Mai und auf Verlangen der Pariser Regierung das Blutgericht vollzogen. Es sollte, wie es in dem Urteil heißt, ein Exempel aufgestellt werden. In dieser Begründung liegt einmal der Beweis eines unerhörten Rechtsverbrechens, zum anderen aber das Zugeständnis, daß der passive Widerstand der Be-völkerung am Rhein und Ruhr alle französischen Pläne, sich selbst an der Ruhr bezahlt zu machen, zunichte machte.

Hochauf ragt in der Holzheimer Heide, am nördlichen Rande Düsseldorf, das Schlageter-Ehrendenkmal. Wuchtig, eindringlich, mahnend reckt sich das Stahlkreuz über freies, niederrheinisches Land. In der Nähe fließt Deutschlands Strom, breit, ruhig, ewig. . . Im Kampf um ihn, im Kampf um das Land an seinen Ufern gab auch Albert Leo Schlageter sein junges Leben. Mitten im Frieden auf deut-schem Boden unter französischen Kugeln. An der Stelle, wo Schlageter starb, mahnt heute das eherner Kreuz — mahnt deutsches Volk zu treuem Zusammenstehen, mahnt zur Hin-gabe für Vaterland und Freiheit, mahnt zum Einsatz der besten und der ganzen Kräfte eines jeden einzelnen, wie es Schlageter gehalten. Und das Kreuz klagt an für alle Zei-ten: Frankreich und den Geist von Poincarés Politik.

In den Tagen des Gedankens um das Sterben Schlage-ters werden Hunderttausende an seine Richtstätte wandern und Hunderttausende werden im Geist zur Holzheimer Heide ziehen, und alle werden noch einmal verspüren, daß auch in dunkelster deutscher Nachkriegszeit, in einer Zeit bitterster Schmach, Deutschland seine Helden gestellt.

Schlageters Bild, vielen lange unklar, steht heute fest-umrissen und klar in unserer neueren Geschichte. Wir wis-sen, daß er nichts anderes war, als ein aufrechter deutscher Charaktermensch, befeelt von einer ganz großen und tiefen Liebe zu Volk und Heimat, zu deutschem Wesen, zur deut-schen Welt. Aus diesem Geist wurde er Kriegsfreiwilliger, Frontsoldat und im Nachkriegs-Battikum- und Oberstleuten-tum, als die deutschen Grenzen bluteten. . . Und aus dem gleichen Geiste stellte er sich dem Kampf am Rhein und Ruhr zur Verfügung, als es um das Schicksal dieser Lan-dessteile ging. Schlageter ist kein Abenteurer gewesen, kein Ruhelosler ohne Ziel. Schlageter hatte festen Boden unter den Füßen. Er war auch im Politischen ein Aktivist, ein Mann der Tat. Vielleicht wäre aber dennoch an Schlageter man-ches unverständlich geblieben, wenn nicht der Ausklang seines Lebens sein ganzes innerstes Wesen, die Reinheit seiner Ge-sinnung und Abeligkeit seines ganzen Charakters restlos offen gelegt hätte.

Es ist die Tragik des deutschen Volkes, daß auch die Taten eines Leo Schlageter Gegenstand parteipolitischer Be-urteilung gewesen sind. Es hat leider eine Zeit, es hat Re-gierungen gegeben, die die Taten Schlageters nicht nur nicht billigten, sie vielmehr verurteilten, weil er jenen nationalen Kreisen angehörte, die damals nicht als vollwertig, ja als Staatsfeinde angesehen wurden. Man versuchte sogar, die Person Schlageters zu verdächtigen und lehnte es ab, ihm die Ehren zuteil werden zu lassen, die er als leidenschaftlicher Kämpfer für Deutschlands Freiheit sich ehrlich verdient hat. Was damals böswillig veräußert wurde, ist heute Gemeingut des deutschen Volkes: Schlageter, deutscher Held und Freiheitskämpfer.

Nun grüßen ihn im ganzen deutschen Vaterland die deutschen Fahnen, für deren Symbole er gekämpft, für die er gestorben. Nicht auf Halbmaße wehen die Fahnen; denn wann französische Angst und Mordgier vor zehn Jahren aus-

retten Körper rieten, sein Wert test in uns fort. Er ist nicht tot, sondern wirkt in seinen Taten in uns, in unserer Ju-gend. Er heißt uns das Vaterland lieben, und wenn es sein muß, für seine Freiheit zu sterben. Er ist dem nationalen Deutschland das Vorbild treuester Pflichterfüllung für Volk und Vaterland. Das ist ein Vermächtnis, das heilig zu hal-ten uns unsere nationale Pflicht gebietet.

Ein Held hat's uns gelehrt, eifern wir ihm nach, und Deutschland wird nicht untergehen.



Albert Leo Schlageter.

Wer war dabei?

Es weiterleuchtete über dem Rhein,
Aus Frankreich kam blutiger Feuerschein.
Die Grenze stand hell in Flammen.
Das deutsche Volk war in jähem Not,
Urpflöchlich ringsum von Feinden bedroht,
Und rief seine Streiter zusammen.
Wer war dabei?
Wer hielt vom Feinde die Grenzen frei?
Schlageter, der Held!

Nach siegreichem Ringen in mancher Schlacht
Kam über Deutschland die finstere Nacht.
Da Zwietracht das Schwert uns zerklagen.
Der Völk drang gierig ins deutsche Land.
Bedrückte ganz Schlesien mit Mord und Brand.
Wer wollte den Kampf da noch wagen?
Wer war dabei?
Wer schlug dem Gefindel den Schädel entzwei?
Schlageter, der Held!

Und weiter, mein Deutschland, wie trugst du es nur.
Ging die Rache des Feindes, er drang an die Ruhr.
Zwang wehrloses Volk zu Heloten.
Wohl lockte im Herzen der heimliche Zorn.
Wer aber kämpfte, wer war wieder vorn,
Wer trogte den Nachtgeboten?
Wer war dabei?
Wer bäumte sich auf gegen Tyrannei?
Schlageter, der Held!

In der Holzheimer Heide beim Morgenrot
Schlug welcke Tücke den Helden tot.
Den Kämpfer für Freiheit und Ehre,
Du Held, dort droben im deutschen Walhall.
Hör' unfres Schwures erhabenen Schall,
Wir schwören's bei blanker Wehre:
Wir sind dabei.
Führ' du uns im Geiste und mache uns frei.
Schlageter, du Held!

Jörg Beyer, Bera

Rücktritt des österreichischen Unterrichtsministers

Unterrichtsminister Dr. Rintelen hat seine Demission überreicht, die vom Bundespräsidenten zur Kenntnis genom-men wurde. Der Bundespräsident hat den Justizminister Schulnigg mit der vorläufigen Führung des Unterrichts-ministeriums betraut.

Wien schaltet Verfassungsgerichtshof aus

Eine Regierungsverordnung ergänzt das Gesetz über den Verfassungsgerichtshof dahin, daß dessen aus dem Pa-rlament gewählte Mitglieder zu Verhandlungen dieses Ge-richtshofes nur dann hinzugezogen werden dürfen, solange sämtliche dieser Mitglieder dem Verfassungsgerichtshof an-gehören.

Zur Begründung dieser neuen Bestimmung wird er-klärt, daß durch die Berufung parlamentarischer Mitglieder in dem Verfassungsgerichtshof eine Ausbalanzierung der politischen Einstellung, also eine Endpolitisierung des Ver-fassungsgerichtshofes erzielt werden sollte. Dieses System gerate ins Wanken, wenn alle Mitglieder einer Partei aus dem Gerichtshof ausschieden, während die Mitglieder an-derer Parteien ihm weiter angehörten. Die Regierung kann nicht zugeben, daß jetzt nur die Vertreter anderer Parteien zu Verhandlungen zugezogen würden.

Durch diese neue Verordnung, die den Verfassungsge-richtshof zu einem Rumpfgericht macht, erscheint seine Tätigkeit bis auf weiteres ausgeschaltet.

Raubmord im Eisenbahnzug. Im Schnellzug Paris—Grenoble wurde ein Reisender im Alter von 55 bis 60 Jah-ren, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konn-ten, erstochen. Man fand die Leiche auf dem Eisenbahnwagen. Dem Toten fehlten sämtliche Wertgegenstände.

Zwischenfall im Gereke-Prozeß

Landgerichtsdirektor Dr. Jasper gegen Stimmungsmache des Publikums.

Berlin, 25. Mai.

Entgegen der ursprünglichen Absicht, den Gereke-Prozeß am vierten Verhandlungstage zu Ende zu führen, ist die Verhandlung noch im vollen Gange. Es ist noch ein-ganze Reihe von Zeugen zu vernehmen, so daß bis zur Urteilsverkündung noch eine Reihe von Tagen vergehen wird.

Verschiedene Zwischenfälle in den letzten Verhandlungstagen veranlaßten den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Jasper, eine Erklärung abzugeben, in der er sich ener-gisch gegen alle Beifalls- und Mißfallensäußerungen des Publikums wandte. Er ersuchte auch den Verteidiger Rechtsanwalt Langbehn, in Zukunft die Zeugen und den Staatsanwalt ruhig ausreden zu lassen und keine Zwischenbemerkungen zu machen.

Der Anklagevertreter, Assessor von Haake, dankte dem Vorsitzenden für seine Erklärung und betonte, er müßte an dem Ausdruck „Claque“ festhalten, den er gebraucht habe. Es habe zwar erwieken, daß

eine Claque sich bemerkbar machte

gerade in diesem Prozeß, in dem der neue Staat um seine Freiheit ringe. Der Anklagevertreter wandte sich scharf dagegen, daß die Schlußschrift Dr. Gerekes Pressevertretern überreicht worden sei, ehe die Hauptverhandlung begonnen habe. Er müsse das nach wie vor als Stimmungsmache be-zeichnen, die im deutschen Gerichtsverfahren bisher nicht üblich war.

In Fortsetzung der Zeugenvernehmungen wurden einige weibliche Angestellten des Landgemeindevorstandes gehört, die über verschiedene Geldangelegenheiten des Angeklagten ausfragten.

Hindenburgwahl und Hindenburgpolitik

Nach der Mittagspause wurde Redakteur Dr. Gotthold Mühlner, Schriftleiter am Verbandsorgan und Presse-chef des Landgemeindevorstandes, vernommen. Er erklärte, er habe die Verbandszeitschrift als Eigentum von Dr. Ge-reke betrachten müssen und sei auch von Vorständen und Mitgliedern niemals ein Zweifel daran geäußert wor-den. Zum Komplex der Hindenburgwahl befragt, bestritt der Zeuge Dr. Mühlner, von Anfang an habe Dr. Gereke mit ihm besprochen,

daß die für die Hindenburgwahl gesammelten Gelder auch zur Finanzierung einer Hindenburgpolitik nach dem Abschluß der Wahl verwendet werden sollten.

Die ganze Arbeit der Hindenburgpropaganda habe deswe-gen ihre peinliche Seite gehabt, weil der überpartei-lische Hindenburgauschuß auch linksstehende Kreise umschloß. Nun sei das Bestreben von Dr. Gereke und den ihm nahestehenden politischen Kreisen darauf hingegan-gen, nach dem Abschluß der Wahl zu verhindern, daß ein-der aufgelegte große Apparat bei den Breitenwahlen von jenen Linkskreisen mit in Anspruch genom-men wurde, die die Hindenburgwahl unterstützt haben.

In diesen Gesprächen sei auch von vornherein die Notwendigkeit betont worden, die Ueberflüsse der Hindenburgwahl für die später zu leistende politische Arbeit im Sinne einer Stärkung der Hindenburgpolitik zurückzubehalten. Für die Abrechnung mit dem Hindenburgauschuß sollten eben die Ausgaben falsch belegt werden.

Der Zeuge Dr. Mühlner gibt auf Fragen an, er selbst sei zu dem Buchdrucker Schütz gefahren und habe ihm im Auftrage von Dr. Gereke veranlaßt, fingierte Rechnungen auszustellen.

Auf die Frage des Vorsitzenden an den Zeugen, ob er keine Bedenken gegen ein solches Vorgehen gehabt habe, antwortete der Zeuge, er habe dieses Vorgehen aus poli-tischen Gründen für zulässig gehalten.

Angeklagter Dr. Gereke: Habe ich Sie (zum Zeugen) nicht beauftragt, gewisse ganz diskrete Summen an be-stimmte Stellen im Interesse der Hindenburgwahl auszu-geben, und habe ich Ihnen nicht gesagt, daß diese Summen wahrscheinlich nachher an Sie gezahlt erscheinen würden?

Der Zeuge bejaht diese Frage.

Dr. Gereke: Habe ich Ihnen nicht die Namen der prominenten eng um den Reichspräsidenten herumstehenden Menschen genannt, mit denen der Vertragsentwurf zur Gründung einer Hindenburgzeitung besprochen worden ist, unter der Auflage, diese Sache ganz diskret zu behandeln?

Auch diese Frage bejaht der Zeuge.

Deutschtum in Oesterreich

Eine Rundfunkrede Vauguins

Wien, 25. Mai.

Im Rundfunk hielt Heeresminister Vauguin einen Vortrag.

Wir geben die Rede in ihrem wesentlichen Inhalt wie-der. Auf eine Kommentierung der Auslassungen wollen wir angesichts des Umstandes, daß sie von einem im Amte ös-terreichlichen Minister der deutschen Bruderrepublik Oesterreich stammen, verzichten.

Vauguin sagte u. a.:

Unheilvolle Einflüsse, größtenteils von außen, versuchen in dieser Zeit, unser Volk vom Befennen seines altangestammten Glaubens und Volkstums abzubringen, ja selbst dem Oesterreich-tum im eigenen Lande den Krieg zu erklären. Aber je stärker diese unpatriotischen Bestrebungen sich geltend machen, desto stärker schließen sich die Reihen der Vaterlandstreuen zusammen, und im-mer größere Massen scharen sich um das österreichische Banner, um die Abtrünnigen und Hochverräter zum Schweigen zu bringen. Was die Armee betrifft, so steht sie noch über allen Parteien und Klassen. Oesterreichertum ist das stolze Befennen zu jenem deut-schen Stamm, welcher im vordersten Treffen alles Deutschen steht und das Deutschtum zum großen Teil mitgeschaffen hat. Oester-reich war schon ein blühender deutscher Staat, als andere Stämme, welche heute das Deutschtum für sich allein in Anspruch nehmen, noch gar nicht anerkannt, was deutsch sein heißt. Gegenüber dem Schlagwort: Oesterreichertum sei ein Gegensatz zum Deutsch-tum lehrt die Geschichte, daß Oesterreich niemals seine Waffen gegen andere Deutsche angriffsweise erhoben hat, daß aber wohl man-

anderen deutschen Stämme Oesterreich überzogen und mit Krieg überzogen haben. Auch in Zukunft wird Oesterreich immer nur zum Schutze des Gesamtdeutschums wirken und kämpfen. Be-lehrungen über Ribelungentreue sind daher überall besser angebracht als bei uns Oesterreichern. Die vom Hakenkreuz betonte nationale Erneuerung bestehe für ihn in der mächtigen Wiedererweckung des Oesterreichertums und in der stärksten Bekämpfung aller Ent-österreichungsversuche. Wir erklären jetzt, fuhr der Minister dann u. a. fort: Schluß mit der Entösterreichung! Schluß mit unserem Vangmut gegen die Ueberheblichkeit jener, welche unter dem Titel der nationalen Einheit Oesterreich verpfeifen wollen, und mit jenen, welche es verschenten wollen! Das österreichische Volk wird, wenn ihm sein Anrecht auf Gerechtigkeit vorenthalten wird, Mittel und Wege finden, um zu beweisen, daß ein solcher Stamm aus öster-reichischem Holze nicht zu fällen ist. Ribelungentreue war immer in Oesterreich vorhanden, wenn es um das Schicksal des gesamten Deutschums ging. Während Oesterreich sich wiederholt an den Westgrenzen des Deutschen Reiches verblutete, blieben andere deutsche Staaten entweder neutral, oder sie schlossen Separat-trieden oder gingen ins feindliche Lager über. Es gibt deutsche Staaten, welche nicht zögerten, im Bunde mit anderen Mächten über das deutsche Oesterreich herzufallen. Im Weltkrieg haben österreichisch-ungarische Armeen Deutschlands Rücken gegen die russische Uebermacht gedeckt. Ja, wir haben unsere ganze Macht-stellung geopfert, damit Deutschland erhalten bleibe. Der Oester-reicher ist nicht schlapp. Unsere Stärke beruht allerdings nicht in aggressiven Brutalläten und sinnloser Wuchstankwendung, sondern in einer realen, mit weiser Klugheit und Ueberlegung angewen-deten Kraft. Wir vertreten unsere Position auch ohne abstoßenden Radikalismus. Das sind die Eigenschaften unseres Volkes, dessen hohe Kultur nichts anderes zuläßt. Der Oesterreicher ist nicht schuld, wenn heute das Deutschtum nicht mehr jene Geltung in der Reihe der Weltmächte hat wie einst.

Aus Bad Homburg

Die Ausstellung „Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“ in ihrer endgültigen Gestalt.

Wie es zu erwarten war, haben einige Privatsammler erst nach der Eröffnung sich entschlossen, Werke aus ihrem Besitz zur Verfügung zu stellen. Soweit es möglich war, sind noch nachträglich Bilder aufgenommen worden. Es ist besonders zu begrüßen, daß die gegenwärtig in Homburg schaffenden Künstler Fuchs, Trinke- witz und Stolz nunmehr alle drei mit Proben ihrer Kunst vertreten sind. Das ausgestellte Bildnis eines „Jungen Prinzen von Hessen-Homburg“ von der Hand Wilh. Hilligers, daterl 1839, konnte nicht mehr in den Katalog aufgenommen werden. Eine erfreuliche Ergänzung der Malerei der Biedermeierzelt ist die Landschaft von Spilweg.

Die Ausstellung ist von der auswärtigen Presse als Zeugnis der alten künstlerischen Tradition Homburgs mit lebhaftem Interesse begrüßt worden. Der nunmehr vorliegende Katalog bringt folgende Einleitungsworte:

„Wenn in der Nachkriegszeit von einer Krise der biden Kunst die Rede ist, so denkt man in erster Linie an das Schicksal der Malerei. Die Nachkommen kunstfreundlicher Familien sind allzu bereit, sich von ererbten Schätzen zu trennen, der lebende Künstler beklagt den geringen Widerhall, den sein Schaffen im Volke findet. Daß die in Großstädten gemachten Beobachtungen nicht allgemein gültig sind, lehrt jedoch das Beispiel einer kleineren, aber von altersher geistig belebten Stadt wie Homburg. Uebersehene Sammlungen von Meisterwerken wird hier niemand suchen. Aber so manches künstlerisch wertvolle Stück befindet sich unter plebejisch aufbewahrten Ahnenbildern; hier hat der Urgroßvater von einer italienischen Reise ein Gemälde heimgebracht, dort der Vater aus München oder Paris. Ein Familienmitglied hat in der Jugend Malerei geliebt und neben eignen Bildern auch Werke des Lehrers bewahrt. Zugewanderte haben Kunstwerke aus ihrem Heimatland eingeführt, ein fremder Kurgast hat gelegentlich ein Bild hinterlassen. In Homburg selbst hat sich künstlerisches Leben regiert, von Mainz und seit etwa 1850 von Frankfurt beeinflusst. Aus den zunächst zufälligen Erwerbungen bildete sich hier und da eine Sammlung, meist Bilder kleineren Formats, viel Zeichnungen und Graphik — im Endergebnis ein überraschend abwechslungsreiches und reizvolles Gesamtbild. Und vor allem: die Ausstellung vereinigt keinen toten Besitz, sondern all diese Werke — ob sie nun Namen tragen, die wir aus den Galerien kennen, oder nicht — sind ein Gegenstand emigen Studiums, ein Quell steter Freude, sie nehmen einen wichtigen Platz im Dasein ihrer Besitzer ein; und so widerlegen sie den Satz, daß Kunst heute ein entbehrlicher Luxus sei.“

Der Besuch (Eintritt 20 Pfg., Vereine 10 Pfg., Katalog 10 Pfg.) ist im Ganzen zufriedenstellend, aber offenbar gerade von Homburger Seite nicht so groß, wie man erwarten sollte. Es ist eine Ehrenpflicht jedes Homburgers, durch Besuch diese Ausstellung zu fördern, die ihn mit der geistigen Vergangenheit seiner Vaterstadt bekannt macht, die ihm erzählt, was seine Väter an schönen Dingen aus der Ferne mitbrachten, die ihm die Werke zeigt die die ersten und oft die nachhaltigsten künstlerischen oder geschichtlichen Erlebnisse seiner Vorfahren gewesen sind — der künstlerisch gestaltete Widerschein der laßlichen Welt um uns und des geistigen Reichtums in uns, das von der Phantasie des Künstlers, der Erfindungsgabe des Dichters, dem Gedankenreichtum des Forschers belebt wird. Die reichen geistiggeschichtlichen Anregungen und die künstlerische Mannigfaltigkeit der Ausstellung machen sie zu einer idealen Ergänzung des heimatkundlichen, deutschen und geschichtlichen Schulunterrichts. Die lebhafteste Anteilnahme aller Homburger Bevölkerungskreise ist die selbstverständliche Vorbedingung für eine Weiterführung der Ausstellungen mit ausgespochener Berücksichtigung des Lokalen.

Peter Schicks letzte Fahrt. Eine riesige Trauergemeinde hatte sich am Mittwoch nachmittag auf dem kath. Friedhof eingefunden, um unserem leider all zu früh verstorbenen Mitbürger, Herrn Reichsbahninspektor Peter Schicks, die letzte Ehre zu erweisen. Herr Pfarrer Burggraf lobte die Treue des Verstorbenen, der über seine Kräfte hinaus der katholischen Sache gedient habe. Kein Hilfebedürftiger sei umsonst zu ihm gekommen; jedem habe er geholfen. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Eisenbahnvereins, Herr Kersten, das Wort zu einem herzlichen Nachruf für den toten Kameraden, der ein sehr befähigter Beamter und loyaler Vorgesetzter gewesen sei. Er habe jederzeit ein offenes Ohr für seine Untergebenen gehabt. Der Name Schicks werde in den Annalen des Vereins an erster Stelle stehen. Er legte am Grabe einen Kranz nieder. Herr Reichs-Rat Eichenauer pries die Arbeit Schicks im kath. Kirchenvorstand. Herr kom. Bürgermeister Hardt, der mit 8 Mann von der nationalsozialistischen Stadterordnetenfraktion zum Begräbnis erschienen war, führte u. a. aus, ihm sei berichtet worden, daß der Verstorbene ein Mann von festem Charakter und höchster Pflichterfüllung gewesen sei, daß sei für ihn das Höchste, was ein Mann und Beamter vollbringen könne. Er legte im Auftrag der Stadterverwaltung und des Stadterordnetenkollegiums einen Kranz nieder. Hierauf sprach der Vorsitzende der Zentrumspartei, Herr Reichsbahnmann Ebbert, tiefempfundene Worte herzlichen Gedenkens unter hervorragender Würdigung der Leistungen und Befähigungen des Verstorbenen. Als ein sichtbares Zeichen dieser Verbundenheit mit dem Ver-

storbenen legte er am Grabe einen Kranz nieder. Herr Stadtrat Dr. med. Helbel legte tiefergriffen namens der Zentrumspartei einen Kranz nieder und betonte, daß der Verstorbene bis zur letzten Stunde großes Interesse an dem Wiederaufbau des neuen Deutschland gehabt habe. Ihm sei es leider nicht mehr vergönnt, aktiv mitzuwirken, er könne nur für das neue Deutschland beten. Zum Schluß legte der Vertreter der Kreisorganisation der Zentrumspartei, Herr Rektor Weis-Oberurteil, einen Kranz nieder. Er schilderte in kurzen Zügen die Entschlußkraft des Verstorbenen für die gute Sache. Er würdigte dessen Verdienste besonders als national eingestellte Persönlichkeit und als guter Deutscher. Die Trauerfeier wurde in ihrer Würde durch einen schön vorgetragenen Choral des kath. Gesellenvereins Airdorf umrahmt. Die zahlreichen Auktionspenden der Organisationen und Freunde des Verstorbenen zeigten rein äußerlich, welche treuen Sohn Homburg in Peter Schicks verloren hat. H.W.

Erfolg eines Homburger Künstlers. Im „Gloria-Palast“, einem der größten Tonkinotheater Mannheims hat Herr Oskar Sauer die von ihm verfasste melodramatische Solozene „Der Novemberverbrecher“ bei den dortigen Aufführungen des Films „Blutendes Deutschland“ an 4 Tagen mit Erfolg zur Darstellung gebracht. Die nat.-soz. Zeitung Mannheims, „Das Sachsenkreuzbanner“, nannte die Solozene „eine Bühnendarstellung, die ganz besonderes Interesse verdient“. (Das Gedicht „Der Novemberverbrecher“ ist in der soeben vom Verfasser herausgegebenen Erinnerungsschrift „Haus-Ruck!“ mit Abbildungen enthalten.)

Der Presseerfolg der 1. deutschen Bilder-Ausstellung in Bad Homburg. deren Bild durch das M.T.B. und den Expres-Malerndienst an die meisten deutschen Zeitungen übermittelt wurde, hat die Firma Wallb. Hohner u. Co. in Trossingen (die größte Harmonikafabrik der Welt) veranlaßt, Herrn Oskar Sauer das Sondermodell eines Piano-Akkordeons zur Verfügung zu stellen. Das Instrument ist für einige Tage im Schaufenster der hiesigen Musikalienhandlung Paul Gröhner ausgestellt.

Vorsicht beim Ueberholen der Straßenbahn. Am Mittwoch nachmittag kam es auf der Luisenstraße zu einem Verkehrszwischenfall. Eine junge Radlerin überholte die Straßenbahn beim Herabfahren der Luisenstraße auf der linken Seite. Kurz vor der Straßenbahn wollte die junge Dame wieder auf die rechte Seite fahren. Hierbei kam sie mit beiden Rädern in die Schienen, stürzte, und wäre beinahe gegen ein auf der rechten Seite stehendes Auto gestossen. Die Straßenbahn konnte noch zur rechten Zeit anhalten, um ein Unglück zu verhüten. Der jungen Dame, die mit dem Schrecken davonkam, sei noch gesagt, daß die Straßenbahn beim Herunterfahren der Luisenstraße nur auf der rechten Seite überholt werden darf.

Unser Roman: „Der Turm von Willach“ von Gerl Kolberg, der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wird, ist soeben im Verlag Martin Neumann, Halle (Saale), in Buchform erschienen. Das Buch kann durch unsere Geschäftsstellen bezogen werden.

Der Homburger B. A. tritt am kommenden Sonntag, dem 28. Mai, abends 8 Uhr, im Lichtspielhaus, Luisenstraße 98, mit einem Filmabend an die Öffentlichkeit. Gezeigt wird der B. A.-Bundesfilm „Weil laßt die Jähnen weh'n“. Es spricht der Landeswart des B. A.-Landesverbandes Groß-Frankfurt Herr Fritz Kaldfleisch und der Leiter des Homburger Kreises Pfarrer Romberg-Gonzenheim. Scharfgesänge und deutsche Sprüche verkünden den Geist, in dem unsere evangelische Jungenschaft marschiert. Den Schluß bildet die feierliche Wimpelweihe des neuen Wimpels des Homburger B. A. Alle Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums und Gymnasiums, sowie ihre Eltern und die Lehrerkollegen der beiden Schulen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Näheres durch die Bekanntmachungen in den Schulen, an den Anschlagstafeln und den in diesen Tagen einsehenden Kartenvorverkauf.

Zum Besuche des Allgemeinen deutschen Malerlages, der vom Reichsbund des deutschen Maler- und Lackiererergewerbes veranstaltet wird und vom 27. bis 29. Mai in Kassel stattfindet, gibt die Reichsbahnverwaltung Sonntagsrückfahrkarten im Umkreis von 2,50 RM gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises oder Einladungscheins, aus. Die Karten gelten: zur Hin- fahrt vom 26. Mai 0 Uhr bis 29. Mai 24 Uhr (Beendigung der Hinreise); zur Rückfahrt vom 27. Mai 12 Uhr bis 30. Mai 12 Uhr (Antritt der Rückreise).

Die Reichsbahn meldet: Ab gestern wurde der Personenzug 712 S später gelegt. Er verkehrt: Ravensburg ab 18.38 Uhr. Friedberg an 18.44 Uhr.

Die Homburger Metzger haben auf der gestern eröffneten Frankfurter Wursthausausstellung, die besonders schöne Tiere deutscher Wurst aus Süd- und Norddeutschland zeigt, einige Tiere erworben, die im hiesigen Schlachthof geschlachtet werden.

Die NSDAP teilt mit: Heute abend um 8,30 Uhr findet im „Römer“ eine Mitgliederversammlung zur Schlageter-Ehrung statt.

Kampf um den deutschen Osten. Der Danziger Heimatsdienst e. V., Danzig, bringt soeben in seiner Postkartenreihe „Danziger Kampf um Recht und Leben“ als Bild 6 eine neue Postkarte heraus, die die militärische Bedrohung Danzigs durch Polen und besonders die Gefahren des polnischen Munitionsbeckens auf der Westerplatte in eindringlicher und lebendiger Weise zur Darstellung bringt. Außerdem ist in Danzig soeben eine neue Korridor-Postkartenreihe mit einem Bild 1 über die Verkehrszerstörung im deutschen Ostraum durch den

Korridor erschienen. Die Postkarte veranschaulicht in plastischer Weise die Zerstörung des deutschen Ostens. Den beiden ausgezeichneten Aufklärungsarten ist weitest- leste Verbreitung im In- und Auslande zu wünschen.

Werbe-Veranstaltung der D.T. Vereine Bad Homburg und Umgebung für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart. Am kommenden Sonntag, nachmittag findet nach einem Sternlauf der Turner (1,10 Uhr) nach dem Schloßplatz ein Werbemarsh durch die Straßen Airdorfs und Homburgs nach dem Sportplatz des Homburger Turnvereins statt. Hier selbst treten um 2,30 Uhr sämtliche Abteilungen durch Massenvorführungen in Fähigkeit u. a. Freilübungen und Sonderaufführungen der Schüler und Schülerinnen, Stoffläufe, Barrenübungen, Faustball sowie Handballspiel, Wehrsportvorführungen usw. der Turner, Massen-Freilübungen der Turnerinnen usw. Beieitigt sind: Homburger T.V., T.V. Vorwärts, T.V. Airdorf, T. u. Sp. Friedrichsdorf, Homburger Schwimmklub, T.V. Gonsenheim, T.V. Niederelsbach, T.V. Oberelsbach, T.V. Oberelsbach, T.V. Dornholzhausen und T. u. Sp. Oberelsbach.

Homburger Turnverein. Dienstag Abend versammelten sich die Vereinsmitglieder in der Turnhalle zu der erforderlichen Wahl des Vereinsführers. Nachdem die geladenen Gäste, Behörden, Schulleiter usw. eingetroffen waren, erfolgte der Einmarsch der Aktiven unter den Klängen des uralten Turnerliedes „Turner auf zum Streite“. Zu beiden Seiten der Halle hatten SA- Leute Aufstellung genommen. Festlich war die Halle aus- geschmückt worden mit den allen Reichsfarben und den Bannern der nationalen Revolution. Der Aufmarsch der Turner und Turnerinnen bot ein farbenprächtiges Bild. Die Wahlhandlung wurde durch den gemeinsamen Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ eingeleitet. Der Kommissar des Gauers für den Bezirk Homburg, Turner Karl Wehl, zeichnete die Verbindung des Strebens des Turnvereins mit der heiligen Zeit. John war ein alter deutscher Kämpfer der in einer Zeit der Erniedrigung Deutschlands lebte, einer Zeit ähnlich der jetzigen. Die braunen Bataillone der SA und die blauen Bataillone der Turner sind berufen; gemeinsam schütten an Schulleiter an dem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes zu arbeiten. Sein Vorschlag an die Versammlung, Turner Düringer mit der Vereinsführung zu betrauen, wurde angenommen. Kommissar Turner Wehl verpflichtete darauf den neuen Führer. Turner Düringer richtete darauf ernste Worte an seine Turner. Er betraf in die Führerschaft: Stöckel 2. Führer, Otto Albrecht Oberturnwart, Hans Langkopf Geschäftsführer und Schriftwart, Emil Jäger Presse-, Werbe- und Dietwart, Karl Gräbel Kassensführer. Das Amt des Wehrturmwart wird dem Oberturnwart übertragen. Alle anderen Worte und Obmannen behalten ihre Ämter. Mit dem Hosi Wessellied und einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters fand die feierliche Handlung ihren Abschluß. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ein Vertreter des T.V. „Vorwärts“, Turner Vellen, herzliche Worte fand zu einer Zusammenarbeit beider Vereine.

Selbst. Programm bis einschl. Sonntag: der Soldatenfilm „Ja, treu ist die Soldatenliebe“ und ein erfolg- reiches Beiprogramm.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock): „Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“ täglich geöffnet von 10-13 und 15-19 Uhr.
Freitag, 26. Mai: Von 7.30-9 Uhr an den Quellen Frühkon- zert.
Von 16-17.15 und 20-22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Von 17.15-18.45 Uhr Tanz-Rec. Leitung: Begg und Peter Kante.
Samstag, 27. Mai: Von 7.30-9 Uhr an den Quellen Frühkon- zert.
Von 16-17.15 und 20-21.30 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Von 17.15-18.45 Uhr Tanz-Rec. Leitung: Begg und Peter Kante.
Ab 21 Uhr im Mittelaal Modenschau: „Deutsche Mode im Sommer 1933“, Näh. Näh. Plakate.
Sonntag, 28. Mai: Von 7.30-8.30 Uhr an den Quellen Früh- konzert.
Von 11.30-12.30, 16-18 und 20-22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Das „Kurhaus-Kaffee“ ist täglich geöffnet (außer Mon- tags). Künstlerische Leitung: Begg und Peter Kante. Tanzkapelle Kurort.

Familien-Nachrichten.

Verstorben: Eva Albach, geb. Freund, Bad Homburg; die Beerdigung findet heute nachmittag um 4 Uhr von der Kapelle des kath. Friedhofes aus statt.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche. Vorbereitung zum Kinderkatechismus fällt aus.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Freibank.

Am Samstag vor- mittag von 8-9 Uhr kommen 4½ Zentner Rind- und Schweine- fleisch zum Verkauf. Schlachthofverwaltung.

1 großes Zimmer

mit Küchenbenutzung und Zubehör nebst Gartenanteil sofort zu vermieten. Cronbergerstr. 5, I. Bad Homburg.

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Ge- schäftsst. d. Sta.

Werbet neue Leser!

Gute u. billige Qualitätsware
 kaufen Sie nur in der
Wiegerei W. Kofler, Bad Homburg
 Ecke Elisabethstraße-Obergasse (Telefon 2494)

Schweinejählung.

Am 7. Juni 1933 findet auf Anordnung der Reichsregierung eine Schweinejählung statt. Die Ergebnisse der Jählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Sie sollen dem Landwirt und Viehzüchter die Kenntnis der Bewegung des Viehbestandes vermitteln, damit er seine Zuchtmaßnahmen danach einstellen kann. Ueber die Angaben in den Jählbezugslisten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, dem Jähler die erforderlichen Angaben zu machen. — Wird vorfälschlich eine Anzeige nicht erstattet oder bei wissentlich unrichtigen oder unvollständigen Angaben erfolgt Bestrafung.

Oberursel (Taunus), den 23. Mai 1933.

Der Magistrat, Lange.

Dem Schützenverein 1464 Oberursel (Taunus) ist die Erlaubnis erteilt worden, auf dem eingefriedigten Gelände ihrer Schießstände Fußangeln und Selbstschüsse zu legen.

Oberursel (Taunus), den 23. Mai 1933.

Der kommiss. Bürgermeister als Ortopolizeibehörde.

Folgende Straßen werden mit sofortiger Wirkung umbenannt:

Allee in Adolf-Hitler-Allee.

Marxstraße in Horst-Wessel-Straße.

Rathenaufstraße in Hindenburgstraße.

Ebertstraße in Schlageterstraße.

Oberursel (Taunus), den 23. Mai 1933.

Der kommiss. Bürgermeister als Ortopolizeibehörde.
 gez.: Lange.

Straßen-Polizeiverordnung der Stadt Oberursel (Taunus).

Auf Grund der §§ 14, 28 und 33 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 — G. S. 77 ff. — wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Bereich der Stadt Oberursel (Taunus) folgende Polizeiverordnung erlassen:

Straßenverkehr.

§ 1.

Verboten ist:

I. auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen:

- die Bekanntheit von Verkäufen oder sonstigen Veranstaltungen durch Ausrufen oder Ausschellen;
- Sensen mit unbekleideten Schneiden, sowie Spiegel- und Schaufensterscheiben ungeschützt zu tragen;
- Ball- oder sonstige Spiele zu veranstalten.

II. Auf den Bürgersteigen und den sonstigen nur dem Fußverkehr dienenden Wegen:

- Gegenstände zu lagern oder zu befördern, die durch ihre Beschaffenheit Vorübergehende gefährden können,

- durch Zusammenstehen mehrerer Personen oder auf andere Art den Verkehr behindern;
- Hunde ihre Notdurft verrichten zu lassen.

III. In den öffentlichen Anlagen:

- Rasenflächen oder Beete zu betreten;
- Hunde frei umherlaufen zu lassen.

§ 2.

Ohne Genehmigung der Ortopolizeibehörde ist verboten auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen:

- zu musizieren,
- Verkaufsstände aufzustellen,
- Gegenstände zu lagern,
- Bauzune oder Geräte aufzustellen,
- Arbeiten am Straßenkörper auszuführen,
- Straßen oder Straßenteile zu sperren oder Vorrichtungen vorzunehmen, die den öffentlichen Verkehr stören. Verkehrshindernisse sind während der Dunkelheit zu beleuchten.

§ 3.

Bäume und Sträucher der an Straßen und Bürgersteigen gelegenen Grundstücke dürfen nicht in den Verkehrsraum hineinragen.

§ 4.

Bei Arbeiten an Gebäuden, durch die Vorübergehende gefährdet werden können, muß der Gefahrenbereich durch deutliche Warnungszeichen gekennzeichnet sein.

Straßenreinigung.

§ 5.

Die nach dem Ortsstatut vom 6. November 1931 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze Verpflichteten müssen in der ganzen Ausdehnung ihre Grundstücke den Bürgersteig einschl. der Bordsteine der Straßenrinne, der Seitengräben, Einflußöffnungen der Straßenkanäle, Böschungen und den Fahrdamm bis zu seiner Mitte regelmäßig an jedem Mittwoch und Sonnabend, falls gesetzliche oder kirchliche Feiertage auf diese fallen, an dem vorhergehenden Werktag reinigen. Soweit die gegenüberliegende Straßenseite durch einen öffentlichen Platz oder eine öffentliche Anlage oder einen Wasserlauf begrenzt wird, erstreckt sich die Reinigungspflicht auf die ganze Straßenbreite. Wenn die Straße nicht erkennbar abgegrenzt ist, hat der Anlieger die Verkehrsfläche in einer Breite von 5 Meter zu reinigen. Die Reinigung hat nachmittags zu erfolgen und muß während der Zeit vom 1. Mai bis 31. August spätestens um 20 Uhr, während der übrigen Zeit um 18 Uhr beendet sein. Ordnet die Ortopolizeibehörde eine Reinigung ausnahmsweise auch für andere Tage an, so muß deren Aufforderung nachgekommen werden. Bei trockenem und frostfreiem Wetter muß vor dem Kehren die ganze zu reinigende Fläche ausreichend besprengt werden. Außergewöhnliche Verunreinigungen der Wege usw. sind sofort zu beseitigen.

§ 6.

Die Reinigungspflicht umfaßt die Entfernung aller Fremdkörper, d. h. nicht zum Wege gehörigen Gegenstände, von den Wegen, insbesondere die Beseitigung von Gras, Unrat jeglicher Art, Kehrlicht, Schlamm, die Beseitigung von Schnee und Eis, das Aufheuen und Beseitigen von Eis, das Bestreuen mit abstumpfendem Material (Sand, Asche, Sägemehl und dergleichen.)

Die durch Frost oder Schneefall herbeigeführte Ungangbarkeit und Glätte des Bürgersteigs und, wo ein solcher nicht vorhanden ist, des Weges, ist durch Abschaufeln des Schnees oder Loshacken des Eises und Bestreuen mit abstumpfendem Material zu beseitigen, und zwar so, daß während der gewöhnlichen Verkehrszeit (von 7 Uhr bis 20 Uhr) der Entstehung gefahrbringender Glätte vorgebeugt wird.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten; das Reinigen der Bürger-

steige mit Wasser ist während der Frostzeit verboten. Nach eingetretener Tauwetter ist für reien Abfluß des Wassers in den Rinnsteinen zu sorgen.

§ 7.

Auf Wegen mit chausseierter Fahrbahn sind die gepflasterten Bürgersteige, Rinnen und Bankette zu reinigen und zu kehren, die chausseierte Fahrbahn und die ungepflasterten Bankette sind mit weichen Besen von allem Unrat zu entfernen.

§ 8.

Der Reinigungspflicht unterliegen folgende Straßen: Ackergasse, Albersstraße, Allee, Altkönigstraße, bis Verbindungsweg zur Schillerstraße, Am Hang, An der Burg, An der Friedenskirche, An der Glöcknerwies, Arndtstraße, Aufmühlenstraße, Austrasse, Beethovenstraße, Bismarckstraße, Goethestraße bis Liebfrauenstraße, Bleichstraße, Boelckestraße, Borkenberg, Burgstraße, Damaskstraße, Ebertstraße, Eckardtstr., Eisenhammerweg, Eppsteiner Straße, Ernst-Lüttich-Straße, Erzbergerstraße von Liebfrauen- bis zur Kumeliusstr., Feldbergstr., Frankfurter Landstr., bis Zimmermühlenweg, Freiherr vom Stein-Str., Freiligrathstr., bis Haus Nr. 51 einschl. Friedensstr., Friedr. Ludw. Jahnstr., von Wall- bis Langestr., Füllerstr., Gartenstr., Gattenhöferweg bis Lokalbahnhöfstr., Goethestr., Hauffstr., Henchenstr., Herzbach Allee, Henricusstraße, Hohemarkstr., von Feldbergstr. bis Oberstedterstr., Hollerberg, Homburger Landstr. von Frankfurter Landstr. bis Langestr., Hospitalstr., Im Köbener von Freiligrathstraße bis Oberstedterstr., Im Oelgarten, Im Portugal, Im Setzling, Im Stockborn, Kirchgasse, Königsteiner Straße von Taunusstraße bis Haus Nr. 4 einschl. Körnerstraße, von Vorstadt bis Park Deschauer, Kumeliusstraße von Vorstadt bis Erzbergerstraße, Langestraße, Lessingstr., Liebfrauenstr., Lindenstr., Marienstr., Marktplatz, Marxstr., von Haus 27 bis Haus 43 einschl., Mühlengasse, Nassauerstr., von Lindenstr. bis Pfingstweidstr., Obere Hainstr., Obergasse, Oberhöchsterstr. von Vorstadt bis Rathenastr., Oberstedterstr. von Hohemarkstr. bis Köbener, Phil.-Reis-Str., Pfingstweidstr. von Nassauerstr. bis Liebfrauenstraße, Portstraße, Saalburgstr., Schillerstr., von Saalburgstr. bis Haus Nr. 8 einschl., Schlenkerstraße, Schulstraße, Siemensstraße, Strackgasse, Taunusstraße, Umlandstr., Untere Hainstr., Vorstadt, Wallstraße, Weidengasse, Wiederholdstr., Wiesenaustraße, Zeppelinstr., Zimmermühlenweg bis Haus N. 9.

Sonstiges.

§ 9.

Haushaltsabfälle und sonstige Abgänge dürfen bis zu ihrer Abfuhr nur in dichten Gruben oder Transportgefäßen, die mit gut schließendem Deckel versehen sein müssen, aufbewahrt werden.

§ 10.

Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 50,— RM, im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht.

Soweit die Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung nach Reichsrecht oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, bleibt die Androhung der Strafe unberührt.

§ 11.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Regierung in Kraft. Sie tritt außer Kraft, am 30. September 1940.

§ 12.

Mit dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung werden aufgehoben:

- Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Oberursel (Taunus) vom 18. Februar 1911,
- Polizeiverordnung über das Verbot des Ballspiels auf öffentlichen Wegen und Plätzen vom 7. Juli 1922 Oberursel (Taunus), den 12. Februar 1933.

Der Bürgermeister als Ortopolizeibehörde.

Ein
 Salzhit
 erlebt
 die nationale
 Revolution
 in Deutschland



Filippo Bojano, der Berliner
 Berichterstatter der größten
 italienischen Zeitung, schildert in
 der „Neuen J. Z.“ seine Gedan-
 ken und Erinnerungen über die
 deutsche Erhebung. Mit uner-
 hörter Leidenschaft geschrieben

NEUE JZ die bildschöne illustrierte ist
 für 30 Pfg. überall zu haben.
 In jedem Heft außerdem: viele aktuelle
 Bilder, interessante Beiträge, Witz, Rätsel
 und sonstige Unterhaltung

Das vorzügl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in
 kaschierter Aluminiumfolie zu 1
 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen
 verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit er-
 höhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien
 und Reformhäusern

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgegliedertem Vorplatz und
 Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der
 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Silberbesteck

kompl. 72teilig, 100 gef. schönes mod. Must.,
 m. rostr. Kling. für RM. 85.— gegen bar zu
 verkaufen. Anfr. erb. unter G 2000 an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes.

DRUCKEREI

der Neuesten
 Nachrichten

fertigt schnell, sauber und preis-
 wert alle DRUCKSACHEN des
 täglichen Geschäftsbedarfs in ein
 oder mehrfarbiger Ausführung von
 der einfachsten Besuchskarte bis
 zum extra ausgestatteten Pro-
 spekt. Verlangen Sie bemusterte
 Offerten in der Geschäftsstelle der

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Die illustrierte Rundfunk
Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift
 für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark

Probheft gern vom Verlag, Berlin N 240
 Kostenlose Geräteversicherung!

**Sie brauchen
 ein Ortslexikon!**

HENIUS

**Großes Orts- und Verkehrslexikon
 für das Deutsche Reich**

zum Preis
 von nur RM **7.50**

statt früher RM **55.—**

Sie hätten es schon lange gekauft,
 wäre Ihnen bisher nicht der Preis
 so hoch gewesen.
 Sie können sich heute ein Ortslexi-
 kon anschaffen, denn ich biete Ihnen
 das bekannte

Das Werk ist von Dr. H. Höpker 1928
 auf Grund amtlicher Unterlagen von
 Reichs-, Landes- und Gemeindebe-
 hörden herausgegeben. Es umfaßt auf
 1078 Seiten weit über 100.000 Ortschaften
 Gebunden in dauerhaften Einbänden

Inhalt: Allgemeines Ortsverzeichnis A—Z. Freie Stadt Danzig — Alphabetisches Ver-
 zeichnis sämtlicher vom Deutschen Reich abgetr. Städte, Landgemeinden und Gutsbezir-
 ke — Kreisverzeichnisse aller deutschen Provinzen.

Das Ortslexikon gibt zuverlässig Auskunft über jeden deutschen Ort, seine Post-
 Eisenbahn-, Autobus- und Flugverbindungen, über öffentliche Einrichtungen, ja
 sogar über Hotels, Banken und vieles andere.

Der Henius steht in seiner Vielseitigkeit einzig da

Besitzen Sie die günstige Gelegenheit zur Anschaffung eines der-
 artigen nützlichen Lehr- und Nachschlagebuches. Bestellen Sie sofort, da die Lie-
 ferungsmöglichkeit zu diesem Preise beschränkt ist.

Lieferungsbedingungen: Gegen spesenfreie Nachnahme
 oder auf Wunsch zahlbar in 3 gleichen Monatsraten zu
 RM 2.75, wobei die 1. Rate bei Lieferung nachge-
 nommen wird

W. MERTENS

Buchhandlung

LEIPZIG C 1

Querstraße 27

der Firm-
W. MERTENS
 Buchhandlung
 Leipzig C1, Querstr.
 bestelle
 HENIUS
 Orts- und Verkehrslexikon für
 das Deutsche Reich
 zum Preise von RM 7.50 statt RM 55.—
 Lieferung gegen spesenfreie Nachnahme
 oder auf Wunsch zahlbar in 3 Raten zu
 RM 2.75 wobei die 1. bei Lieferung nachzu-
 nehmen ist.
 Name
 Anschrift



Billig und gut kaufen Sie in KAISER'S

**KAFFEE
 GESCHÄFT**



Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 121 vom 26. Mai 1933

Gedenktag am 27. Mai.

- 1876 Der protestantische Niederbichter Paul Gerhard in Guben gestorben.
1832 Hambacher Fest (große republikanische Versammlung) auf Schloß Hambach (heute Ragburg) bei Reustadt a. d. Harz.
1840 Der Geigenkünstler Niccolò Paganini in Nizza gestorben.
1910 Der Bakteriologe Robert Koch in Baden-Baden gestorben.
Sonnenaufgang 3.49 Uhr :: Mondaufgang 5.17 Uhr
Sonnenuntergang 20.05 Uhr :: Monduntergang 23.25 Uhr

Die Finanzministerkonferenz

Rückichtslose Sparjamkeit. — Die Haushalte.
Berlin, 26. Mai.

In der Besprechung der Finanzminister der Länder im Reichsfinanzministerium gab der Reichsminister der Finanzen ein zusammenfassendes Bild über die öffentlichen Finanzen. Er unterstrich die Notwendigkeit rückichtsloser Sparjamkeit und die Unterordnung aller Wünsche unter den beherrschenden Gesichtspunkt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. In großen Zügen wurden die Pläne über die Organisation und Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge und Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung mitgeteilt.

In der anschließenden Aussprache ergab sich eine vollständige Übereinstimmung aller Beteiligten in den grundsätzlichen Fragen.

Die Konferenz der Landesfinanzminister lenkt die Aufmerksamkeit auf eine ganze Reihe wichtiger finanzpolitischer Fragen, die in der nächsten Zeit gelöst werden sollen. Im Vordergrund stehen die Neugestaltung der Haushalte, die Arbeitsbeschaffung, sowie die Reform der Arbeitslosenversicherung. Da zu dem Normaltermin des 1. April in keinem Lande und auch nicht im Reich fertige Haushaltspläne aufgestellt werden konnten, muß nun die Reichsregierung doch einen gewissen Ueberblick über die vorläufigen Haushaltspläne erhalten. Das Grundziel bleibt die Ausnutzung aller erdenklichen Ersparnismöglichkeiten unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftslage.

Es ist bekannt, daß die Reichsregierung bei der vorläufigen Neugestaltung des Reichshaushaltsplanes bereits angekündigt hat, daß die tatsächlichen Ausgaben um ein Fünftel vermindert werden müssen.

Von ebenso großer Bedeutung für jede Finanzverwaltung sind des weiteren die Probleme der Arbeitsbeschaffung und der Reform der Arbeitslosenversicherung.

Umlagerung der Lehrerausbildung

Umbau der berufspädagogischen Institute.

Berlin, 25. Mai.

Nach der Preussischen Sparverordnung vom Februar dieses Jahres findet ein Umbau der berufspädagogischen Institute infolgedessen statt, als an Stelle der bisher selbständigen Institute ein Zentralinstitut mit drei Zweiginstituten einzurichten ist.

Das Zentralinstitut wird mit einem für die Leitung der gesamten Gewerbelehrer- und Gewerbelehrerinnenausbildung verantwortlichen Direktor besetzt.

Die örtliche Leitung der Zweiginstitute in Frankfurt a. M., Köln und Königsberg soll einem besonders zu bestimmenden Stellvertreter übertragen werden. Durch die Umorganisation der Ausbildungseinrichtungen und des Lehrplans werden voraussichtlich 25 Stellen für Professoren und Dozenten sowie Dozentinnen demnächst fortfallen.

Beamtengehalt und Gerichtsreferendare

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, will der preussische Justizminister in diesen Tagen die Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, soweit es die Gerichtsreferendare betrifft, bekanntgeben.

Die Bestimmungen halten sich im Rahmen des zwingenden Reichsrechts, das die Entlassung insbesondere aller nichtarischen Referendare vorschreibt, soweit nicht im Paragraph 3 Abs. 2 des Gesetzes Ausnahmen zugelassen sind. Hiernach werden vor der Entlassung bewahrt bleiben nur die Frontkämpfer und solche Referendare, deren Väter im Weltkriege gefallen sind.

Alle übrigen nichtarischen Referendare sind ebenso wie solche Referendare, die sich kommunistisch betätigt oder als national unzuverlässig erwiesen haben, aus dem Vorbereitungsdienst zu entfernen. Bei Beurteilung der früheren politischen Betätigung eines Referendars soll indessen dem Umstande, daß es sich meist um jüngere, dazu wirtschaftlich abhängige und deshalb äußeren Einflüssen leichter unterliegende Beamte handelt, Rechnung getragen werden.

Die Landfrau im neuen Staate

Der Hof als Mittelpunkt des Kulturlebens.

Berlin, 25. Mai.

Auf dem alljährlichen „Landfrauentag“ des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine sprach Reichsbauernführer R. Walter Darré über die Bedeutung und Aufgabe der Landfrau im neuen Staate. Die Gleichstellung bei den Landfrauenorganisationen sei noch nicht vollzogen worden, weil die Gefahr bestehe, daß dabei die besonderen Probleme der Landfrau nicht richtig gewürdigt werden.

Bei der Neuordnung der Organisationen der Landfrauen müsse man davon ausgehen, daß der Hof schon immer der Mittelpunkt des gesamten Kulturlebens des deutschen Menschen gewesen sei. Der Mann habe die Führung des Hofes nach außen, die Frau die Führung im Innern. Das bedeute eine herrliche Gleichstellung von Mann und Frau.

Anschließend sprach der stellvertretende Präsident des Deutschen Landwirtschaftsverbandes Dr. Kräutle über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Hausfrauenvereine.

Am Schluß des Landfrauentages wurde dann eine Entschließung angenommen, in der die zum Landfrauentag in Berlin verammelten Landfrauen die nationale und bernisch-ständische Einigung des deutschen Bauerntums begrüßen und ihrem Schirmherrn Adolf Hitler ehrerbietige Grüße entbleten.

Wer verteuert die Butter?

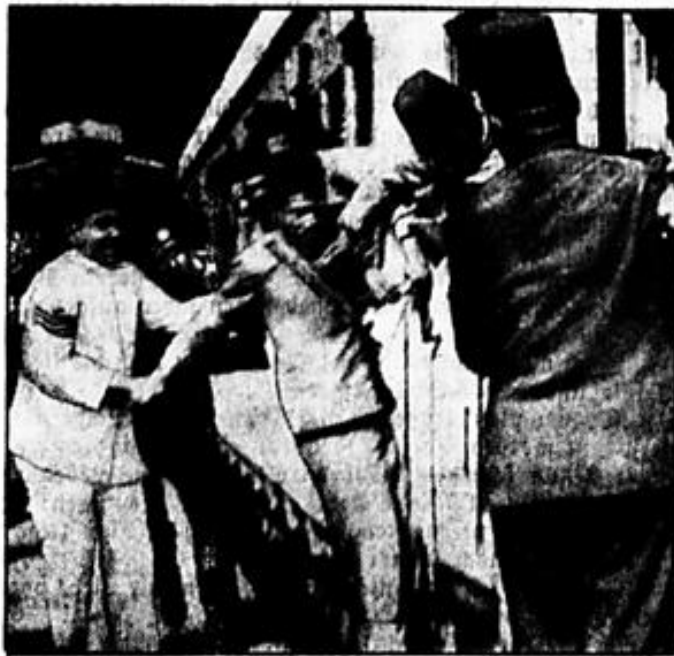
Der Einzelhandel zur Entwicklung der Preise

Berlin, 25. Mai.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels wendet sich in einer Erklärung gegen unberechtigte Vorwürfe, die dem Einzelhandel bei der Entwicklung der Butterpreise gemacht worden seien.

Wenn die Marktnotierung für einen Zentner Butter 120 RM ab Molkerei laufe, so würde dies einen Butterkleinhandelspreis von 160 RM pro Zentner ergeben, wenn man die Fracht, den Großhändlergewinn und den von den Behörden anerkannten Kleinhändleraufschlag von 16 Prozent berücksichtigt. Dieser Preis werde jedoch in der Praxis nicht erreicht, weil der Einzelhändler auf die Erstattung eines Teiles der Kosten in Anbetracht der gestunkenen Kaufkraft verzichte.

Bei der Butterpreisgestaltung habe der Einzelhändler also so gut wie keinen Nutzen. Er müsse diesen Ausfall beim Verkauf anderer Waren wieder einzubringen versuchen.



Eine seltene Aufnahme.

Unser Bild zeigt die Festnahme eines Ägypters auf dem Bahnhof in Kairo, der ein Revolverattentat auf den Ministerpräsidenten Sidky Bacha verüben wollte. Die Waffe hatte er in Zeitungspapier gewickelt. Durch Zufall gelang es, die Verhaftung im Bild festzuhalten.

Papierslut in der Reichskanzlei

Eingaben und Besuche nur an die zuständigen Stellen!

Berlin, 25. Mai.

Von der Reichskanzlei wird mitgeteilt:

Wie bereits wiederholt durch die Presse mitgeteilt worden ist, haben die dem Herrn Reichskanzler aus dem Reich und dem Auslande täglich zugehenden Eingaben und Besuche von Privatpersonen, Vereinen und Verbänden einen so starken Umfang angenommen, daß es dem Herrn Reichskanzler und den Beamten der Reichskanzlei gar nicht möglich ist, neben ihren dringlichen Dienstgeschäften alle diese Schreiben zu lesen. Trotz des Hinweises, daß die Eingaben, für die die Reichskanzlei nicht unmittelbar zuständig ist, an die jeweils zuständigen Verwaltungsbehörden des Reichs und der Länder abgegeben werden müssen — wodurch eine nicht unbeträchtliche und auch nicht im Sinne der Absender liegende Verzögerung eintritt —, hat die Zahl der Eingänge nicht nur nicht abgenommen, sondern ständig zugenommen. Die Reichskanzlei sieht sich daher bei der ständig angelegten Geschäftslage, die eine weitere Beeinträchtigung dringender Dienstgeschäfte nicht zuläßt, in Zukunft genötigt, alle nicht unmittelbar zur Zuständigkeit des Herrn Reichskanzlers gehörigen Eingänge dem Absender mit dem Anheimgeloben wieder zurückzugeben, sich erforderlichenfalls an die für die Bearbeitung der Sache zuständige Stelle des Reichs oder des Landes zu wenden. Ueber die jeweils zuständige Behörde wird die Ortsbehörde dem Absender auf Anfrage jederzeit gern Auskunft erteilen.

Der Kanzler bei Veranstaltungen

Eine Warnung. — Keine Falschmeldungen!

Berlin, 26. Mai.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Trotz der bereits vor einigen Tagen in der Presse veröffentlichten Mitteilung, daß der Reichskanzler wegen einer Reihe von Besprechungen nicht an der Schlageter-Feier in Düsseldorf teilnehmen kann, wird erneut in einigen Blättern die Anwesenheit des Reichskanzlers an der Schlageter-Feier angekündigt.

Aus Anlaß dieser Falschmeldung wird grundsätzlich nochmals darauf hingewiesen, daß Nachrichten, die die persönlichen Dispositionen des Führers bzw. seine Teilnahme an irgendwelchen Veranstaltungen betreffen, nur nach vorheriger ausdrücklicher Bestätigung durch den Stellvertreter des Führers, H. H. Himmler, seinen Adjutanten Brücker oder seinen Pressesekretär Dr. Dietrich zu veröffentlichen sind. Andernfalls haben die Blätter, die derartige falsche Nachrichten über die persönlichen Dispositionen Adolf Hitlers verbreiten, mit einem Verbot zu rechnen.

Reichsbischof v. Bodelschwinge

Berlin, 26. Mai.

Ueber die Persönlichkeit des künftigen Reichsbischofs der Deutschen Evangelischen Kirche ist nunmehr unter den Führern der Kirche eine Einigung erreicht worden, wonach Pastor D. Friedrich von Bodelschwinge in Bethel bei Bielefeld das hohe Amt übertragen werden dürfte. Nach der Zustimmung des mit der Wahl des Reichsbischofs beauftragten, aus dem Präsidenten des Kirchenbundes D. Dr. Kasper, Landesbischof Marahrens und dem Führer der reformierten Christen Dr. Hesse bestehenden Dreimännerausschusses hat sich auch der in Berlin weilende Landesbischof von Bayern Dr. Meiser-München für die Wahl ausgesprochen.

Pastor D. Friedrich v. Bodelschwinge, der im Alter von 35 Jahren steht, ist der jüngste Sohn des Begründers der berühmten Betheler Anstalten. Nach Beendigung seines theologischen Studiums trat er, ebenso wie seine beiden Brüder, in das Werk des Vaters ein. Seit dem Jahre 1910 hat er die Leitung jener „Stadt der Barmherzigkeit“ in Händen. Auf dem Gebiet des Schulwesens, der Volksbildung, der Umschulung jugendlicher Erwerbsloser zur Siedlung u. a., hat er immer in lebendigster Beziehung zum Volkstum neue Wege beschritten. Dabei verstand er es, die verschiedenartigsten Mitarbeiter zu einer innerlich verbundenen Gemeinschaft zusammenzuschließen. Was ihn dazu befähigte, ist eine erstaunenswerte Arbeitskraft, hohe Energie, ein klarer Ueberblick und die Gabe scharfer Erfassung des Wesentlichen. Vor allem aber eignet ihm eine warme Herzlichkeit und eine zarte Einfühlung in Menschen. So ist er der Mann allgemeinen Vertrauens im evangelischen Deutschland geworden.

Erklärung der Saar-SPD.

Mahnahmen gegen die Margillenpresse.

Saarbrücken, 25. Mai.

In der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen, der sozialdemokratischen Zeitung „Volkstimme“ wegen ihrer politischen Haltung seit dem Amtsantritt der Regierung der nationalen Erhebung die Veröffentlichung der städtischen Bekanntmachungen zu entziehen. Bei der sehr lebhaften Debatte über diesen nationalsozialistischen Antrag gab der Bezirksleiter Saar der Bergbauindustrie-Arbeiter, Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter Schwarz, für die Sozialdemokratische Partei folgende Erklärung ab:

Ich weise mit Entschiedenheit den Vorwurf zurück, daß die SPD. nicht in all' den Jahren und auch heute und in der Zukunft auf dem Standpunkt steht, daß das Saargebiet zurück zum Reich komme. Das ist für uns eine feststehende Tatsache. Es ist gleichgültig, welcher Kanzler dort regiert; denn der Kanzler ist nicht Deutschland. Deutschland ist das deutsche Vaterland.

Schlageter-Feiern verboten

Saarbrücken, 26. Mai. Die Regierungskommission des Saargebietes hat beschlossen, weder Schlageter-Feiern zuzulassen, noch das Aufziehen von Flaggen aus Anlaß dieses Tages zu gestatten.

Politischer Rundblick

Empfänge beim Reichskanzler.

Reichskanzler Hitler empfing den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der über seine Besprechungen in Amerika und in London Vortrag hielt. Ferner empfing der Reichskanzler die Vertreter der Evangelischen Kirche zur Berichterstattung über die Neuregelung der Kirchenangelegenheiten, und zwar den Präsidenten des Kirchenbundes D. Dr. Kasper, Landesbischof Marahrens, Dr. Hesse und den Beauftragten des Reichskanzlers für die Angelegenheiten der Evangelischen Kirche, Wehrkreispfarrer Müller.

Eine Spende des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat von dem ihm von der Gothaer Feuer- und Lebensversicherungsanstalt aus Anlaß der Feier des Tages der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellten 50 000 RM die Summe von 40 000 RM dem Reichshattholder für Thüringen, Sautel, zurückerwiesen mit der Bitte, das Geld für notleidende Thüringer Gemeinden und Kreise zu verwenden.

Ungarn muß Agrarprodukte exportieren.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös behandelte in einer Rede in Szeged aktuelle Probleme der ungarischen Agrarpolitik, deren wichtigstes der Abfall der ungarischen landwirtschaftlichen Produkte sei. Die mitteleuropäischen Länder, so erklärte Gömbös, seien aufeinander angewiesen. Ebenso wie Österreich und Italien werde auch das neue Deutschland das Bestreben Ungarns verstehen, seine Agrarprodukte abzugeben.

Antifaschistentkongress soll in Paris stattfinden.

Der für den 4. Juni nach Kopenhagen einberufene internationale Antifaschistentkongress ist abgefragt worden. Die Polizei hatte an die Abhaltung des Kongresses verschiedene Bedingungen geknüpft, darunter das Verbot von öffentlichen Kundgebungen und der Teilnahme von nicht angemeldeten Personen am Kongress. Außerdem waren auch an die Zulassung von ausländischen Delegierten besondere Bedingungen geknüpft. Der Kongress ist nunmehr zum 4. Juni nach Paris einberufen worden.

Oppenheim a. Rh. (115er Tag in Oppenheim a. Rh.) Am 28. Mai findet in der alten Reichs- und Weinstadt Oppenheim ein Tag des Wiederlebens der ehemaligen Angehörigen des Selbstgarde-Infanterie-Regiments 115 statt. Der Chef des Regiments, der ehemalige heftige Großherzog sowie das großherzogliche Haus in Darmstadt und die Generalität haben ihr Erscheinen zugesagt.

Junkersflug nach Südafrika

Zwei englische Piloten in Dessau gestartet.

Dessau, 25. Mai.

Die beiden englischen Piloten Miller und Frey starteten von Dessau mit zwei Junkers-Landmaschinen Typ W 34 zu einem Etappenflug nach Südafrika. Die erste Etappe führte bis Athen. Die beiden Flieger wollen ihren Bestimmungsort, Port Elizabeth, in fünf Tagen erreichen.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11) Nachdruck verboten.
Die Schwester erhob sich empört. Sie sah ganz fahl aus. Dann sagte sie schnellend:

„Das ist also der Dank. Nun, von dir bin ich nichts anderes gewöhnt. Jedenfalls bewundere ich dich. Du freust dich dieblich, daß ein fremdes, gefallsüchtiges Geschöpf diesen Mann für sich einfängt, während deine Töchter leer ausgehen. Nun, ich werde trotzdem für meine Achten tun, was ich kann. Denn wenn es auf dich anläßt, dann bekämen sie sicherlich keinen Mann.“

Der Landgerichtsdirektor hätte seiner Schwester ja sagen können, daß sie ihre Kunst, Männer gefällig zu machen, in erster Linie früher auf sich selbst hätte anwenden sollen. Aber dieses Gezänk wilderte ihn an. Nur dazwischensahren mußte er ab und zu einmal, denn sonst riß seine Schwester den letzten Funken Autorität entzwei, den er in seiner Familie besaß.

Aber er war froh! So froh war er, daß der Bär von Wilsach die kleine Ursula an sein Herz nahm. Nun war sie jeder Maßnahme enthoben. Nun konnten Geld und Mißgunst ihr nichts mehr anhaben.

Seine Frau gab ihm innerlich recht. Aber nach außen hin stand sie doch vollkommen unter der Fuchtel ihrer Schwägerin Eugenie, so sehr, daß sie niemals ihre Meinung laut werden ließ.

Tante Eugenie ging. Sie war ernstlich böse. Aber sie konnte es sich ja ruhig eingestehen, daß sie sich freute, daß nun Herr von Wilsach doch noch in die Familie einheiratete.

Herrgott! Wie die Köpfe auseinanderfuhren, um gleich darauf um so heftiger wieder zusammengepreßt zu werden! Natürlich war diese kleine Waise eine Erzölette. Und der Dittich war prompt auf sie hereingefallen. So etwas! Wer hätte denn das gedacht! Und die Frau Oberförster Gengner sollte dabei ihre Hand im Spiele gehabt haben. Man mußte ja sehr vorsichtig sein. Respekt hatte man immerhin ganz gewaltigen vor dem Bären von Wilsach, aber der Matsch schmeckte doch süß wie Honigseim, und so leicht beruhigten sich die guten Seelen nicht.

Täglich kam Dittich von Wilsach um die Mittagsgzeit und brachte seiner jungen Braut Blumen. Er blieb dann meist ein Stündchen. Am Abend war er wieder da. Er besuchte mit Ursula und deren Tante Marie ein Konzert, oder sie gingen ins Theater. Jedenfalls gab es nichts an der ganzen Sache anzusehen. Aber Wilsach wünschte das Ende seiner Verlobungszeit herbei, weil er diese ewige Schaustellung haßte.

Er überschüttete Ursula mit Geschenken, und wenn sie erschrocken abweichte, dann lachte er laut auf.

„Kleine Mimose? Das gehört dazu. Also nimm es an, bitte!“

Und Ursula tat alles, wie er es wollte. Aber wenn sie dann allein in ihrem kleinen Zimmer war, dann sah sie mit großen starren Augen ins Leere.

Er liebt mich nicht! Was soll ich an seiner Seite? Ich — fürchte mich vor ihm!, dachte sie dann und sah doch seinen Ausweg mehr, sich vor dem Leid in Sicherheit zu bringen, diesem Leid, das auf sie wartete und das sie in seiner ganzen Furchtbarkeit ahnte, ohne sich darüber klar zu sein.

Und die Tage, die Wochen vergingen. Oft sah Ursula den Verlobten scheu an.

Hat er Frau Dalomut vergessen? Und weshalb trennte er sich von ihr?, dachte sie dann, und die Furcht war wieder in ihr. Die grenzenlose Furcht vor dem Bären von Wilsach.

Achtes Kapitel.

„Bis zu deiner Hochzeit bleibe ich noch, weil du es so nimmst, Dittich. Aber dann muß ich endlich nach Hause. Es gibt viel Arbeit für mich“, sagte Bernhard Alten und sah den Freund ernst an.

„Meine Hochzeit? Na, das möchte ich auch sehr wünschen, daß du bei meiner Hochzeit anwesend bist, Bernhard.“

Groß, gesund stand der Bär von Wilsach vor seinem Freunde. Draußen schnelte es. Sacht und weiß sehten sich unzählige Horden auf Bäumen, Sträuchern und Gesträuch fest. Im Kamin prasselte ein helles Feuer. Traulich war es in dem weiten schönen Raum. Dittich von Wilsach setzte sich, und Bernhard Alten nahm ihm gegenüber Platz. Und bald zogen blaue, wohlriechende Ringe durch das Zimmer, strebten zur Decke empor.

„Liebst du deine junge Braut, Dittich?“

Der Schloßherr hob den Kopf.

„Nein!“

„Ich wußte es, Dittich! Weshalb heiratest du sie dann? War sie dir nicht zu schade dazu, dir nun ein Mittel zum Zweck zu sein?“

„Mittel zum Zweck?“

„Ja! Denn du hast dich mit ihr verlobt, um die“

Geraltine Dalomut zu zwappnen. Weißt du durchaus nicht so fertig warst mit ihr, wie du ihr und mir und allen anderen zeigst. Stimmt es?“

„Vielleicht, Bernhard!“

„Und — tut dir dieses schöne, kleine Mädel nicht leid?“

„Wieso? Sie wird ein sehr gutes Leben führen, denke ich. Sie ist arm, und im Hause ihres Onkels hat sie kein Paradies, das denke nicht. Sie wird gut aufgehoben sein bei mir.“

„Dittich, du weichst mir ja aus. Ich meine, wie du dein Leben mit ihr gestalten willst?“

„Ich werde eine gute Ehe mit ihr führen, das muß dir genügen. Im Grunde genommen sind mir jetzt alle Frauen verächtlich. Ursula schelbet dabei aus; sie ist jung und schuldlos, und weil ich das genau weiß, kommt sie hierher nach Wilsach. Ich muß daran denken, daß mein Geschlecht mit mir nicht ausstirbt. Ich will meine Ahnen drüben in der Galerie nicht fränteln. Schließlich haben sie ein Recht darauf, daß noch viele Bilder neben den ihren aufgehängt werden.“

„Nach mich nicht wild, du! Dabei kann doch die kleine Ursula nicht glücklich sein!“

„Warum nicht, frage ich dich? Sie ist mit Liebe nicht verwöhnt worden, und Gnadenbrot bei Verwandten mag sauer genug schmecken. Sie wird dieses neue Leben zu schätzen wissen. Um dich aber endlich zu beruhigen: Ich werde es Ursula nie merken lassen, daß ich sie nicht liebe.“

„Du liebst noch immer Geraltine!“

„Ja! Aber ich weiß nicht einmal, ob meine Liebe oder meine Verachtung für sie größer ist.“

Der Bär von Wilsach legte sehr behutsam die Zigarre in den Aschbecher und sah den Freund an. Dann sagte er: „Woju sprichst du davon? Und jetzt müssen wir zur Gesellschaft zurück.“

Bernhard Alten sagte nichts mehr und folgte dem Freunde. Aber er dachte:

„Armes kleines Mädel! Du armes kleines Mädel!“

Es war nur eine kleine intime Gesellschaft, die der Bär von Wilsach noch vor seiner Hochzeit hier draußen gab. Vielleicht hatte er auch nur dem Drängen der beiden Ausrufen Gitta und Sophie nachgegeben, die gern mit ihren beiden Herren tanzen wollten. Mochte es sein, wie es wollte, er war jedenfalls froh, daß es heute hier fröhlich zuging. Und Ursula schien sich ja auch ganz wohl zu fühlen. Als die Herren im Gartensaal eintrafen, kam ihnen Frau Marie Meßendorff entgegen.

„Wo ist Ursula? Sie ist schon die ganze Zeit über fort. Sie wollte sich ein bißchen ausruhen, wahrscheinlich hatte sie zu viel getanzt. Das leichtsinnige Kind wird diese Erholung doch nicht etwa draußen im Garten suchen? Sie kann sich doch auf den Tod erlassen.“

„Ich will nachsehen.“

Dittich ging wieder hinaus.

Ursula blickte zu Boden. In ihr war alles ruhig. Sie hatte es ja gewußt! Hatte gewußt, daß sie nicht auf Dittichs Liebe hoffen durfte. Daß er sie zur Frau nahm aus irgendeinem wohl überlegten Grunde heraus. Doch nun hatte sie es mit anhören müssen, wie er es tat und schroff seinem Freunde offenbarte, und es hatte sie getroffen bis ins Mark.

Was nun?

Er wollte Kinder!

Aus diesem Grunde heiratete er! Nur Pflicht würde ihm sein, was ihm das Höchste, Beste hätte sein müssen. Denn die Kinder einer ungeliebten Frau konnte er doch auch nur halb so lieben, wie wenn er auch ihre Mutter geliebt hätte.

So also sah das Leben aus!

Weshalb entsetzte sie sich nun vor diesem Leben? Sie hatte doch niemals etwas anderes erwartet?

Gewiß nicht!

Aber daß Dittich so kalt darüber sprechen konnte. Mit seinem Freunde überhaupt darüber sprach, das empörte sie außerordentlich.

Ursula war ein reifer, ernster, nachdenklicher Mensch. Und die Tante Lydia hatte sie durchaus nicht prude erzogen. Sie hatte immer und immer wieder liebevoll aufgeklärt, hatte in das junge Gemüt die Ueberzeugung gepflanzt, daß die Liebe das Größte und Schönste sei, was dem Menschen beschieden sein könne.

Tante Lydia hatte ihre Hauptaufgabe darin gesehen, Ursula dahin aufzuklären, daß es sichernden, künftigen Freundinnen oder einem häßlichen Buche nicht möglich war, Ursulas reines Empfinden zu vergiften. Wie gut das war! Denn die Tanten Marie und Eugenie sprachen über das alles nicht mit ihr.

Selt sie verlobt war, machten sie nur Andeutungen, bekamen selber rote Köpfe, sagten etwas, das von einem unwillkürlichen Menschenfalle aufgefacht werden konnte, und benahmen sich jedenfalls auf der ganzen Linie so, daß sie nur Schaden angerichtet hätten, wenn eben Tante

Lydia in Budapest, die Ursulas Erziehung geleitet hatte, nicht gewesen wäre mit ihrer klugen, gütigen Aufklärung.

Und Ursula wußte, daß es auch gute Ehen geben konnte, die nicht auf eine himmelfürmende Liebe gebaut worden waren. Aber — wenn der Mann noch immer eine andere Frau lieb hatte, konnte dann die Ehe gut werden, selbst dann noch?

„Ich weiß nicht einmal, ob meine Liebe größer ist oder meine Verachtung!“

Ganz deutlich hörte sie wieder diese Worte, die Dittich vorhin gesprochen.

Konnte diese Frau also noch gefährlich werden für Dittichs Ehe?

Ursula hob den feinen Kopf.

„Bin ich heute irgendwie enttäuscht worden? Nein! Denn ich habe es immer gewußt, daß er mich nicht liebt. Aber ich will ihm dankbar sein, weil er mir eine Heimat gibt.“

Ursula hatte sich ein wenig abkühlen wollen. Sie hatte jede Tour tanzen müssen. Sie kam in das Herrenzimmer, wo das Fenster offen stand, denn der schwere Vorhang bewegte sich hin und her. So stand sie still und sah in die Nacht hinaus, während vom Gartensaal herauf die Klänge eines englischen Walzers ertönten.

Ihre Heimat wurde dieses schöne alte Schloß! War sie nicht schon dadurch glücklich?

Plötzlich suchte sie zusammen. Sie hörte, daß jemand das Zimmer betrat. Und dann wußte sie, daß es Dittich und sein Freund waren. In der Meinung, daß sie wohl Zigarren für die Herren herüberholen wollten und gleich wieder das Zimmer verlassen würden, war Ursula ruhig stehen geblieben. Und dann war es zu spät, das Zimmer zu verlassen. Und so hörte sie mit an, was Dittich seinem Freunde sagte.

Ursula lächelte.

Dittich stellte sie an seine Seite. Sie war es ihm wert, an seiner Seite zu sein. Es war ganz gleich, was er vorhin zu Bernhard Alten gesagt hatte.

Langsam schritt sie weiter. Und plötzlich stand Dittich vor ihr.

„Ursel! Ja, wo steckst du denn? Tante Marie suchte dich. Warst du bei deinem vom Tanzen erhigten Zustande etwa im Garten?“

„Nein! Ich habe mich nur ein bißchen in diesem Zimmer ausgeruht.“

Ursula sagte es ganz ruhig, trotzdem ihr das Herz laut und sehnüchlich schlug bei seinem Anblick.

Sein Blick streifte das reizende Gesicht noch einmal scharf musternd; dann sagte er:

„Dann komm jetzt!“

An seinem Arm schritt sie wieder in den Gartensaal zurück. Und die Gäste starrten zu ihnen hin. Dittich von Wilsach aber hatte ein weiches Lächeln um den Mund, als er auf seine junge Braut niederblickte.

Dittich von Wilsach hatte seine Braut und ihre Angehörigen in seinem Wagen nach Hause gebracht. Nun fuhr er allein zurück. Und er stellte mit Genugtuung bei sich fest, daß er nicht unglücklich war. Und das Bild Geraltines stand doch noch immer lodend vor ihm. Noch immer kamen diese leidenschaftlichen Briefe ins Haus. Noch immer! Trotz seiner Verlobung! Was wollte sie von ihm, die schöne Lebendame? So etwas heiratete ein Wilsach nicht. Niemals! Das mußte sie nun wissen und hätte sie schon vorher wissen müssen!

Dennoch!

Wird rauchte ihm das Blut durch die Adern, wenn er an sie dachte. Diese schöne Frau war glühende Bejahung des Lebens, das hatte er geahnt. Dennoch verzog er ihr nicht, daß sie die Geliebte eines andern gewesen war.

Ursula!

Seine Braut!

Sie war ein Kind. Ein unberührtes, reizendes und kinderjunges Geschöpf. Sie konnte er formen und modeln nach seinem Willen. Sie würde er eines Tages auch lieben!

Der Bär von Wilsach wußte schon heute, daß er an diesem köstlichen Liebreiz nicht vorbeigehen würde. Aber er dachte auch nicht daran, Rechte geltend zu machen. Er wollte Ursula und sich Zeit lassen, einander zu finden.

Unbekümmert, behütet und verwöhnt würde Ursula hier bei ihm leben, bis er ihr sagen konnte: „Ich liebe dich!“

Wenn aber inzwischen ihre Liebe zu ihm erstarb?

Der Bär von Wilsach sprang aus dem Wagen, den er inzwischen auf den Hof gesteuert hatte.

„Veldecken herüberbringen, Garage gut heizen!“

Kurz, bündig klang sein Befehl. Und sein Gesicht war finster und hart, ganz deutlich sah es Heinrich, der Chauffeur.

Nanu?

Heinrich machte sich so seine Gedanken. Stedte die kleine Braut vielleicht Mucken heraus? Jessed! Die sollte ja froh sein, sich hier hereinsetzen zu können. Sie war ja wunderschön, aber Mucken durfte sie nicht haben. Der Bär von Wilsach war doch ein Mann, den jede Frau gern genommen hätte. Und reich war er auch. Also sollte das kleine Mädel mal schön vorsichtig sein, denn gefallen sich der Bär sich nichts, das hatte er ja mit der Auflösung seiner ersten Verlobung bewiesen.

Heinrich Mehler sah nach der Uhr. Zwei Uhr nachts! Na, da wurde es aber wahrhaftig Zeit, daß er auch zur Ruhe kam. Erst mußte er aber die Decken hinüberkassieren, und dann war es nur gut, daß er die Garage schon vorher gut geheizt hatte, denn der Herr verstand seinen Spaß, wenn seine Befehle nicht ausgeführt wurden. Sonst aber war man froh, bei ihm bedienstet zu sein. Der postete nicht auf seinen Reichtum, der sprach mit jedem, der gab auch, wo er irgendeine Not lindern konnte. Nur Aufständigkeiten duldete er nicht. Und das war nur recht. Zucht und Ordnung mußten sein, damit jeder Mensch in Frieden leben konnte.

(Fortsetzung folgt.)